

Rezensionen – recensions – recesioni

Kollegium St. Fidelis, Schlußblatt 1988. Zum Blättern von hinten zum Wendepunkt... und vom Wendepunkt nach vorn. Redaktion Marita Haller. Stans, Engelberger-Verlag. 1988. 113 S., ill.

Im Sommer 1988 traten die Schweizer Kapuziner in Nidwalden von ihrer 210jährigen leitenden Schultätigkeit zurück und übergaben ihr Stanser Kollegium St. Fidelis dem Kanton Nidwalden. Der dazu 1985 vom Regionalkapitel der Deutschschweizer Kapuziner gefaßte Schicksalsbeschuß löste nicht nur schmerzliche Betroffenheit bei Lehrer- und Schülerschaft aus, sondern verursachte auch allgemeines Bedauern und sogar teilweise Bestürzung in der schweizerischen Öffentlichkeit, wie dies in den Medien festzustellen ist. Zur 1988 festlich begangenen Übergabe an den Staat erschien ein reich illustriertes, mit Quellenmaterial textlich sehr gut fundiertes Werk über die Nidwaldner Kapuzinerschulgeschichte, redigiert und gestaltet von der Geschichts- und Deutschlehrerin, Marita Haller, und von acht Schülern der Maturaklasse 1988 im Rahmen des Wahlpflichtfaches Geschichte. Diese mehr als nur eine Festschrift anmutende Publikation, die aufgrund der von dankbarer und auch kritischer Gesinnung geprägten Eigeninitiative der Laienkräfte und der Schüler spricht offenbar für den offenen Geist des Kapuzinerordens, dokumentiert eindrucksvoll Lebendig- und Vielschichtigkeit einer auch in ökumenischer Gesinnung muster­gültig und in geordneten Verhältnissen geführten traditionellen Ordenschule und gemahnt in Rücksichtnahme auf die kritische Jugend den Kanton Nidwalden als den neuen Schulträger an die über dem Eingangsportal des bereits von Kapuzinern in Kantonsfarben (rot/weiß) gehaltenen Kollegengebäudes prach­tvoll prangenden Metall-Lettern «DEO ET JUVENTUTI».

Das SCHLUSSBLATT, so der Titel dieser sinn- und teilweise humorvollen Schrift, soll gemäß Redaktion (Marita Haller, «Am Anfang steht der Schluß», S. 1) «an die Gründung, den Aufbau und die Entwicklung des Kapuziner-Kollegiums St. Fidelis erinnern (...)». Auch wenn die verantwortliche Verfasser­schaft beteuert, in dieser Darstellung sei «nostalgische Trauer (...) fehl am Platz wie ein zukunftsorientierter Blick» so erfüllt dennoch Trauer die Insider, zu denen sich der Rezensent als ehemaliger Kollegianer zählt, und andere Leser bei der Lektüre von 113 sorgfältig konzipierten Blättern. Zeigen sie alle unweigerlich, daß das Jahr 1988 endgültig das Ende der Kapuzinerschule bedeutet. Trotz all der Akribi der sich aus Lehrer- und Schülerkreisen rekrutierten Autorenschaft werden in der reichen Auswertung von Bildern, Dokumenten und Texten Lücken und Fehler bereitwillig zugestanden. Hier wäre es müßig, auf tatsächliche Mängel einzugehen. Die Idee, die Schrift am Ende (beginnend mit Seite 1) in Form eines Rückblicks starten und nachher mit den plötzlich auf den Kopf gestellten Seiten, einsetzend mit den Großaufnahmen zum

Spatenstich anlässlich des Kollegiumbaus und der Mittelschülerweiterung 1977/78, den sogenannten «Wendepunkt» in Wort, Bild umgedreht und damit quasi vorwärts zur Gegenwart hingeblickt vor Augen führen zu lassen, ist originell, hingegen in der Handhabung ungewöhnlich und umständlich. Diese kritische Ansicht konventioneller Bibliothekare und Archivare schmälert keineswegs den qualitätsvollen und zugleich anregenden und mitunter sehr nachdenklich stimmenden Inhalt des ganzen Opus mit 28 Themen.

Mit der Vorgeschichte zur Privatschule der Kapuziner, die seit 1877 Konvikt und Kollegium in eigener Regie führten, befassen sich drei Autoren: Peter-Sepp Schallberger («Die Anfänge der Kapuzinerschule», S. 5-6) bietet eine gelungene Zusammenfassung der 1928 publizierten Erforschung des Geschichtsprofessors Adelhelm Jann OFM Cap (Geschichte des Kollegiums St. Fidelis in Stans. Seit Beginn des 17. Jahrhunderts bis zur französischen Revolution, Stans 1928) über die Entwicklung von den freien Lateinschulen in Nidwalden, dem pfarrgenössischen Progymnasium Stans, dem 1777 vom Kanton ins Leben gerufenen obrigkeitlichen Gymnasium im Kloster der Väter Kapuziner bis hin zum Ausbau und Betrieb des Klostersgymnasiums, das 1798 von den Franzosen geräumt wurde. Der Pädagoge, Deutschlehrer und ehemalige Präfekt Fortunat Diethelm OFM Cap, der siebte und letzte Kapuziner mit dem Rektortitel in Stans, entpuppt sich als spitzfindiger Historio- und Biograph mit seinem Artikel über den Kapuzinerpräfekten und Bürer Katecheten sowie über den später seliggesprochenen Apollinaris Morel («Pater Apollinaris Morel – ein Nidwaldner Trauerspiel in fünf Akten mit 2 Nachspielen», S. 9-12), indem er ungeschminkt und nuanciert die Verleumdungen seitens gewisser Nidwaldner Herrenclubs gegen den glaubenstreuen Ordensmann, begabten Schultheaterregisseur und später in den Pariser Wirren der Französischen Revolution ermordeten Priester aus dem fribourgischen Posat aufdeckt. Marita Haller beschreibt das Leben und Gedeihen eines armseligen Staatsgymnasiums in Stans, dessen Kosten die Staatskasse Nidwalden kaum in Anspruch nahm, dafür Organisation und Infrastruktur der Schule im Kloster den Orden belasteten («Das Staatsgymnasium bei den Vätern Kapuzinern im 19. Jahrhundert», S. 13-15), und stellt die 1877 erfolgte Gründung einer Kapuziner-Privatschule, den eigentlichen Startschuß zum Konvikt und nachmaligen Kollegium, ins Licht der nie erfüllten Kantonsbegehren wie Oberaufsicht und Vereinigung der Knabensekundarschule mit dem Gymnasium («Wir bleiben ein einzig Volk von Kapuzinern. Die Bildung der Privatschule 1877», S. 17-18). Im Artikel von Thomas Bissig («Wie der heilige Fidelis zu seinem Kollegium kam», S. 19-20) wird festgehalten wie der Kapuzinerheilige Fidelis Roy von Sigmaringen (1577-1622) als Namensspender 1895 für das Kollegium ein Jahr vor den 150-Jahrfeierlichkeiten seiner Heiligsprechung zu Ehren kam. In der Darstellung von Marita Haller («Die Kapuziner als Bauherren», S. 21-24) erhält der Leser einen vorzüglichen Einblick in die Bautätigkeit der Kapuziner für Schule und Internat mitsamt infrastruktureller Entwicklung von 1883 bis 1978, illustriert mit Bildern vom ersten Konviktbau (1883), vom ersten Erweiterungsbau (1895) und zweiten Erweiterungsbau zwecks Ausbau der Maturitätsschule (1908). Sogar das 1957 wegen Lyzeumbau zu weichende Gartenhäuschen im Kollegigarten ging in

der Illustration nicht vergessen. Die Bilder vom Spatenstich der Bautätigkeit von 1977/78 fügen sich als chronologisch geglückter Wendepunkt ein.

Stefan Keiser («Die Umstrukturierung in den siebziger Jahren», S. 35-37) zeigt den langen Weg von den Planungen (1969) bis zur Realisation (1978) der neuen Kapuziner-Mittelschule Nidwalden auf. Physik-Lehrer Hugo Limacher («Es werde Licht!», S. 39-40) verewigt das schuleigene Elektrizitätskraftwerk von 1910, das 1986 stillgelegt wurde. In der Form von Briefmarkenbogen werden für die Zeit von 1898 bis 1988 insgesamt 135 Lehrer und Lehrerinnen porträtiert («Lehrerbogen», S. 45-50), davon erscheinen 103 Kapuziner als Lehrer. Hanspeter Betschart OFM Cap trat 1981 als letzter Kapuziner dem Lehrerkonvent bei. Zu den ersten Lehrerinnen gehören Emma Havel (1969 Heilgymnastik, 1972-1988 Mädchenturnen) und Marita Haller (seit 1972 Geschichts- und Deutschlehrerin. Der Nidwaldner Staatsarchivar Hansjakob Achermann erzählt von den archäologischen Expeditionen der Kollegianer unter der Leitung von Adelhelm Jann OFM Cap während den Jahren 1910 und 1916 («Wenn die Kollegischüler zu Archäologen werden», S. 55-56). Mineraloge Peter Amacher schätzt das Sammelgut des Kollegiums an Mineralien und Gesteinen ein («Die Mineralien und Gesteinssammlung des Kollegiums St. Fidelis», S. 56-57). Der Biologe und Mathematiker Marin Graber OFM Cap verabschiedet sich als Lehrer mit einem Quiz über die Tiersammlung («Großer Quiz der Tiersammlung des Kollegiums», S. 57-58). Marita Haller widmet sich der Geschichte der Kollegiumszeitschrift («Die Kollegiumszeitschrift STANSER STUDENT», S. 59-60). Hinter «Fr. Joannes Petrus OFM Cap» versteckt sich der Autorenname Hanspeter Betschart OFM Cap zu den heiter auftragenen Reminiszenzen und Anekdoten aus dem Lateinunterricht am Kollegium («Caesar und Asterix Collegium S. Fidelis Latinum», S. 60-61). Die Maturaklässler Benedikt Häfliger und Laurent Puthod gehen der Geburtsstunde der offiziellen Erwachsenenbildung nach, die ihren Start einem Alpenflug im Schuljahr 1942/43 verdankt (Erwachsenenbildung dank Alpenflug», S. 63-64). Marita Haller holt die für Inter- und Externat unermüdlichen dienstbaren Laienbrüder, Knechte und die Schwestern von Baldegg ins Rampenlicht und führt in dem sehr wichtigen Sektor von Haus- und Bürodienst die Verlagerung von Ordensleuten auf Laien vor Augen («Die lieben Hausgeister», S. 65-68). Irene Jurt faßt die wechselvolle Geschichte des einst von Kapuzinern geprägten Schultheaters, dessen Wurzeln bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen, zusammen («Bretter, die die Welt bedeuten!», S. 70-74). Der bis Juli 1990 wirkende Kollegiumsmusikdirektor Christoph Bruggisser nennt in seinem musikgeschichtlichen Streifzug («Von der Concordia zur Feldmusik und zur Studentenmusik» S. 75-78) Musikpersönlichkeiten, von denen ihre Namen bis heute nachklingen: «Papa» Josef Zelger (Vater des Kapuziners, Komponisten und Organisten Julius Zelger), Karl Detsch, Werner Z'Rotz, Getulius Bopp OFM Cap, Johannes Sproedt, Johann Baptist Hilber, Casimir Zajac, Benno Ammann, Paul Freidel, Hubert Sidler OFM Cap, Albert Jenny, Walter Gremminger, Georges Welti, Reinhard Peter OFM Cap, Heinz Hindermann, Ekkehard Högger OFM Cap, Marcel Schifferli, Alois Koch, Franz Rechsteiner, Franz Schaffner, Gebhard Kurmann OFM Cap, Benedikt Rudolf von Rohr, Thomas Gmür und Dominik Wyss. Bruggissers

Artikel betont deutlich den hohen Stellenwert der Musik an einer Kapuzinerschule. Der Turnlehrer und kantonale Turninspektor, Max Buchs, beleuchtet kritisch «Turnen und Sport am Kollegium St. Fidelis» (S. 80-82). Peter Sepp Schallberger referiert über Glanz und Untergang der von 1891 bis 1965 geführten Rhetoriker-Akademie («Tritt keck auf, sperr s' Maul auf, hör' bald auf!» – Die Rhetoriker-Akademie», S. 83-86). Mit dem Artikel «Zwei Türen zur Welt – Missionsbund und Apollinariszirkel» (S. 87-88) weist Philosophielehrer Philipp Dörig auf die Beziehungen der Kollegieschüler mit der Weltmission hin. «Winkelried» (später «Bruder Klaus»), eine ausgestorbene Sektion der Schweizerischen Studentenabstinentenliga, wird dank der Darstellung von Franziska Hervet («Durch Abstinenz vieler zur Mäßigkeit aller», S. 89-90) verewigt, während Farbenbruder Christoph Würsch, vulgo Pianoforte, stolz auf die 80 Jahre der bis heute noch aktiven, trinkfesten, aber kulturell beflissenen und von Kapuzinern unterstützten Studentenverbindung «Struthonia», einer traditionsreichen Sektion des Schweizerischen Studentenvereins, zurüchblickt («De aeternitate vitae», S. 92-94). Gebhard Kurmann OFM Cap, der das neu konzipierte Internat von 1978 bis 1988 bis zu dessen Auflösung mitleitete, analysiert den Wandel des 1883 begonnenen Internatslebens von der wohlbehüteten Welt der «seraphischen Pflanzschule» bis zum Vorabend der kantonalen Mittelschule Nidwalden («Vom 'Zögling' zum 'Studenten'», S. 96-107). Bevor der erste, seit August 1988 amtierende Laienrektor der kantonalen Mittelschule, Carl Bossard, sich zum Wort meldet («Am Schluß steht der Anfang», S. 113), gedenken mehrere Verfasser «sine ira et studio» fast in einer Art von Nachruf der sieben Kapuzinerrektoren des Kollegiums St. Fidelis: Benno Durrer (1908-1909), Alfred Benz (1909-1935), Ewald Holenstein (1935-1940), Edwin Strässle (1940-1943), Leutfrid Signer (1943-1963), Bertram Gubler (1963-1978) und Fortunat Diethelm (1978-1988).

Das einmalige Erinnerungswerk an das Kapuziner-Kollegium, dessen ausgezeichnete Illustration zu beschreiben den herkömmlichen Rahmen einer Rezension sprengen würde, ist keine vollkommene Abhandlung eines Ordensgymnasiums und will es auch nicht sein. Zu Dank aber ist der Historiker verpflichtet, stellt doch das sogenannte «Schlußblatt» in vielen, bis anhin nie wahrgenommenen Winkeln mehrere Scheinwerfer auf, mit denen nicht nur ein klares Licht auf eine bewegte Schulära geworfen wird, sondern auch einige bisher im Dunkeln gehaltenen Begebenheiten versöhnlich ausgeleuchtet werden. Das Werk wirkt anregend und kann, so hoffentlich, neue Impulse zur Geschichtsschreibung über das Schulwesen in der Schweiz liefern. Auch mit diesem Dokument hat sich das Kapuziner-Kollegium St. Fidelis vorbildlich verabschiedet.

Christian Schweizer